

Schriftenreihe
der Gesellschaft für Deutschlandforschung

Band 81

Erste Erfahrungen und Perspektiven der Europäischen Währungsunion

Herausgegeben von

Spiridon Paraskewopoulos



Duncker & Humblot · Berlin

Erste Erfahrungen und Perspektiven der Europäischen Währungsunion

**Schriftenreihe
der Gesellschaft für Deutschlandforschung**

Band 81

Erste Erfahrungen und Perspektiven der Europäischen Währungsunion

Herausgegeben von

Spiridon Paraskewopoulos



Duncker & Humblot · Berlin

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Erste Erfahrungen und Perspektiven der Europäischen
Währungsunion** / Hrsg.: Spiridon Paraskewopoulos. –

Berlin : Duncker und Humblot, 2001

(Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung ; Bd. 81)

ISBN 3-428-10626-1

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen
Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2001 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fotoprint: Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0935-5774

ISBN 3-428-10626-1

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☹

Vorwort

Vom 4. bis 6. September 2000 fand in Niforeika, Kato Achaia bei Patras in Griechenland, eine vom Institut für Theoretische Volkswirtschaftslehre, Professur Makroökonomik der Universität Leipzig veranstaltete internationale wissenschaftliche Tagung zum Thema „Erste Erfahrungen und Perspektiven der Europäischen Währungsunion“ statt. Wissenschaftler aus Deutschland und Griechenland sowie Vertreter der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bank of Greece diskutierten dabei ursprüngliche Erwartungen, erste Erfahrungen und Perspektiven der Europäischen Währungsunion. Einzelne Themen der Tagung waren unter anderem die Geldpolitik der EZB, der Stabilitäts- und Wachstumspakt, die Frage nach der Notwendigkeit einer Harmonisierung der Fiskalpolitik, der Beitritt Griechenlands zur Eurozone sowie die Perspektiven ost- und mitteleuropäischer Staaten.

Ziel der Tagung war es, anderthalb Jahre nach Einführung des EURO eine erste Zwischenbilanz zu ziehen und mögliche Auswirkungen der Einführung der gemeinsamen Währung sowie Zukunftsperspektiven aufzuzeigen. Diese Themen, denen nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Euro-Bargeldeinführung am 01. 01. 2002 unübersehbare Aktualität zukommt, bilden auch den Schwerpunkt des nun vorliegenden Tagungsbandes.

Nach einem einführenden Beitrag, in dem noch einmal die Entwicklung und der heutige Stand der Europäischen Währungsunion dargestellt werden, wird in zwei Beiträgen die Geldpolitik der EZB thematisiert. Dabei wird der Perspektive der EZB eine – eher kritische – wissenschaftliche Sicht gegenübergestellt. Anschließend wird die bisherige Entwicklung des EURO auf dem internationalen Parkett analysiert und mit den ursprünglichen Erwartungen verglichen. Zwei Beiträge haben den Stabilitäts- und Wachstumspakt, der die angestrebte Stabilität der neuen Währung wirtschafts- und fiskalpolitisch absichern soll, zum Gegenstand, wobei auch hier unterschiedlichen Auffassungen Raum gegeben wird. Als spezielles Problem wird dann der harmonisierte Preisindex als Instrument zum Nachweis der Konvergenz der EU-Mitgliedsländer näher betrachtet. Weitere Beiträge beschäftigen sich mit erwarteten Auswirkungen der Europäischen Währungsunion. Diskutiert wird hierbei zunächst die Frage, inwieweit sich aus der Europäischen Währungsunion ein Zwang zur Steuerharmonisierung ableiten lässt. Ein Beitrag ist dann speziell dem Beitritt Griechenlands zur EWU und damit im Zusammenhang stehenden Anpassungserfordernissen seiner Steuer-

politik gewidmet. Den Abschluss des Tagungsbandes bildet ein Beitrag zu den Perspektiven der Europäischen Währungsunion im Hinblick auf ausgewählte Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas.

Für die Förderung der Tagung danke ich Herrn Zafiroopoulos, Staatsminister im Wirtschaftsministerium Griechenlands, für die Übernahme des größten Teils der Kosten der Simultanübersetzung.

Mein besonderer Dank gebührt Herrn Dr. Pavlopoulos für seine großzügige finanzielle Unterstützung, die zum Gelingen der Tagung sehr Wesentliches beigetragen hat. Wissenschaftliche Tagungen dieser Art leben auch davon, dass sie von Rahmenprogrammen begleitet werden. In der altgriechischen Tradition der wissenschaftlichen Symposien wären sehr viele fruchtbare Ideen nicht entstanden, wenn es die wissenschaftlich und kulturell interessierten Sponsoren nicht gegeben hätte. Ein Sponsor dieser Art, der an diese Tradition angeknüpft hat, ist der Architekt und Bauunternehmer Herr Dr. Pavlopoulos aus Athen. Seine spendable Großzügigkeit hat dazu beigetragen, dass nicht nur der wissenschaftliche Teil der Tagung sehr gut verlief, sondern auch das Rahmenprogramm, das mit dem von ihm ausgerichteten Empfang zu einem Symposium im echten griechischen Sinne wurde. Der Herausgeber dankt auch im Namen der Referenten und der übrigen Tagungsteilnehmer Herrn Pavlopoulos sehr herzlich.

Mein Dank gilt darüber hinaus allen Referenten, die zum Gelingen der Tagung und zur Bereicherung dieses Bandes beigetragen haben. Ebenfalls danken möchte ich der Gesellschaft für Deutschlandforschung für ihre Unterstützung bei der Veröffentlichung dieses Tagungsbandes.

Dank gebührt weiterhin meinen Mitarbeitern, den Herren Diplom-Volkswirten T. Köhler-Cronenberg, T. Legutke und A. Mikoleizik, die mich bei der organisatorischen Vorbereitung und der Durchführung der Veranstaltung unterstützt haben. Insbesondere danke ich Herrn Legutke für seine sorgfältige Arbeit bei der Erstellung dieses Bandes.

Leipzig, im Juni 2001

Spiridon Paraskewopoulos

Inhaltsverzeichnis

Spiridon Paraskewopoulos Die Entwicklung und der heutige Stand der Europäischen Währungsunion – eine Einführung.....	9
Paul Mercier The Monetary Policy of the Eurosystem.....	19
Uwe Vollmer Die geldpolitische Strategie des Eurosystems – Mangelnde Transparenz und Verantwortlichkeit ?.....	35
Hans-Heribert Derix Der Euro – eine Leitwährung ? – Zu den internationalen Geldfunktionen des Euro	51
Kyriakos Revelas Der Stabilitäts- und Wachstumspakt aus der Sicht der Europäischen Kommission.....	73
Walter Gutzeit Der Stabilitäts- und Wachstumspakt: Eine kritische Würdigung aus wirtschaftstheoretischer Sicht	83
Klaus Lange Der harmonisierte Preisindex in der Europäischen Union als Instrument zum Nachweis der Konvergenz der EU-Mitgliedsländer.....	107
Thomas Lenk und Anja Birke Europäische Währungsunion: Zwang zur Steuerharmonisierung?.....	125
Dimitris A. Sakkas Die EWU-Mitgliedschaft Griechenlands und die daraus folgenden Anpassungserfordernisse seiner Steuerpolitik.....	141
Werner Klein Die Bedeutung des Euro für ausgewählte Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas	161
Verfasser und Herausgeber	185

Die Entwicklung und der heutige Stand der Europäischen Währungsunion – eine Einführung

Von Spiridon Paraskewopoulos

I.

Die Zielsetzung einer europäischen Integration ist meines Erachtens eng mit dem Wunsch der Mehrheit der Europäer verbunden, sowohl ein friedliches, als auch ein im politischen, ökonomischen und sozialen Sinne stabiles Europa zu schaffen. Eine Bewertung des bisher in Europa Erreichten kann meines Erachtens ohne Übertreibung nur positiv ausfallen. Kein politischer Beobachter kann ernsthaft in Frage stellen, dass die frühere Europäische Gemeinschaft und die heutige Europäische Union wesentlich dazu beigetragen haben, dass der Frieden und die politische wie die sozioökonomische Stabilität in Kerneuropa seit über fünfzig Jahre anhalten. Dies gibt Anlass zur Hoffnung, dass diese Gemeinschaft den weiteren Integrationsprozess, den sie sich zum Ziele gesetzt hat, sowohl auf der Basis der Vertiefung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit, als auch im Rahmen von Erweiterungsanstrengungen (bisher hat man vier Erweiterungsrounden relativ erfolgreich bestanden) auch in der nächsten Zukunft und insbesondere im Zusammenhang mit der Osterweiterung mit ähnlichem Erfolg betreiben wird.

Die Entwicklung der ursprünglichen Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft von sechs Staaten zu einer gegenwärtig Europäischen Union von fünfzehn Staaten ist bisher, trotz aller bekannten Verzögerungen und zähen Verhandlungen, politisch, wirtschaftlich und sozial so stabil verlaufen, dass das Gebiet der Europäischen Union heute von der ganzen Welt als eine der stabilsten und reichsten Regionen der Welt betrachtet wird.¹

Inzwischen haben der Zusammenbruch der Sowjetunion und die aufgrund dessen eingeleiteten und noch anhaltenden politischen und ökonomischen Transformationsprozesse die politischen und ökonomischen Ordnungsdaten nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt vollständig verändert, so dass man von den veränderten Daten und den erforderlichen institutionellen Bedingungen

¹ Vgl. *Sp. Paraskewopoulos* (2000), S. 10.

her auch und insbesondere in der Europäischen Union gezwungen ist, den neuen Entwicklungen mit neuen Ideen, Innovationen und Institutionen zu begegnen.

Der Maastrichter Vertrag stellt unter anderem auch einen Versuch dar, politische, ökonomische und soziale Antworten auf die Herausforderungen der postkommunistischen Zeit in Europa zu finden. Außer der Frage der verfassungsmäßigen und institutionellen Gestaltung des zukünftigen Europas (föderalistisch oder funktionalistisch; die Diskussion ist voll im Gange) war die Gestaltung der Währungsfrage nicht nur hinsichtlich der wirtschaftlichen Prosperität und Stabilität, sondern auch hinsichtlich der politischen Stabilität und Integration Europas von großer Bedeutung.

Insofern ist die Frage berechtigt, ob das bisher realisierte Europäische Währungssystem und insbesondere die realisierte Währungsunion politisch und ökonomisch stabilisierend oder destabilisierend auf die Länder der Europäischen Union gewirkt hat.

II.

Vielleicht ist es noch zu früh eine solche Frage zu stellen. Man kann dennoch der Auffassung sein, dass bis heute, entgegen manchen Befürchtungen, die technische Umstellung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs und der Finanzmärkte auf den Euro relativ erfolgreich verlief.² Vorsichtig optimistisch kann deshalb gesagt werden, dass die Schaffung des gemeinsamen Währungsraumes für die meisten bisher beteiligten Volkswirtschaften zunächst einige wichtige, nicht nur ökonomische, sondern auch stabilitätspolitische Vorteile gebracht hat. Im Hinblick beispielsweise auf das vorrangige Ziel der Geldwertstabilität hat die Europäische Zentralbank gute Startbedingungen vorgefunden. „Im Jahr 1999 verlief die Preisentwicklung zunächst in sehr ruhigen Bahnen. Gegen Ende des Jahres verschlechterten sich dann jedoch die Preisaussichten als Folge des drastischen Anstiegs der Ölpreise und der fortschreitenden Abschwächung des Euro-Wechselkurses. Auf die steigenden Preisrisiken reagierte der EZB-Rat vom November 1999 bis Oktober 2000 mit sieben Zinserhöhungen“³. Damit hat die Europäische Zentralbank mit Erfolg versucht gegen den vorwiegend außenwirtschaftlich bedingten Preisauftrieb vorzubeugen.

Außer diesen erwähnten kurzfristigen und erfolgreichen prozesspolitischen Eingriffen, sind die allgemein erwarteten mikroökonomischen und makroökonomischen Vorzüge, wie die Verringerung von Transaktionskosten im europäischen Waren- und Kapitalverkehr sowie die Beseitigung der Wechselkursunsi-

² Vgl. *H. Remsperger* (2001), S. 2.

³ Ebenda.

cherheit, die für Wachstumseffekte in Europa gesorgt haben, bereits sichtbar. Noch mehr sprechen außerdem ordnungspolitische Argumente für die stabilisierende Wirkung der einheitlichen Europäischen Währung. In den folgenden Ausführungen wird kurz darauf eingegangen.

In einem doppelstufigen Bankensystem, wie dies heute in allen Ländern der Europäischen Union vorhanden ist (Zentralbank und Geschäftsbanken), entsteht Geld hauptsächlich im Rahmen der Kreditgewährung durch das Bankensystem insgesamt. Die Erfahrungen vor allem mit dem System, welches das Modell der Deutschen Bundesbank geliefert hat, haben gezeigt, wenn die Notenbank von politischen Instanzen weitgehend unabhängig ist, und wenn sie keine Haushaltsdefizite des Staates finanzieren muss, dann ist die Gefahr für die Entstehung eines Ungleichgewichts (Inflation) auf dem Geldmarkt sehr gering. Dies gilt allerdings unter der Voraussetzung, dass auch die Notenbank primär das Ziel der Kaufkraftstabilität des Geldes verfolgt. Dieses erfolgreich in der Bundesrepublik Deutschland praktizierte Modell, wurde jetzt mit der Schaffung der Europäischen Währungsunion auf die europäische Ebene übertragen. Gerade die Erwartung auf Wiederholung seines Erfolges wurde in Deutschland in den Jahren vor 1999 sehr intensiv und ausgiebig diskutiert. Dabei wurden Befürchtungen geäußert, dass es der Europäischen Zentralbank nicht gelingen würde, ihre durch den Maastrichter Vertrag verfassungsrechtlich garantierte Unabhängigkeit gegenüber der Politik in der Praxis zu erhalten und dauerhaft zu verteidigen.

Bei dieser Argumentation ignorierte man zwar nicht, dass die Regelungen des Maastrichter Vertrages, wie die Priorität der Preisniveaustabilität, die Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank von politischen Weisungen und das ausdrückliche Verbot der Finanzierung öffentlicher Haushaltsdefizite auch die Kernelemente des Europäischen Zentralbankensystems (EZBS) darstellen; dennoch war und ist man der Meinung, dass diese Elemente, die der deutschen Geldverfassung entnommen sind, nicht als Kontroll- und Anreizsysteme auf die übrigen Länder Europas übertragbar seien, da sie auf die deutsche Mentalität zugeschnitten sind.⁴ Außerdem genügt es nach dieser Auffassung nicht, dass der Vertrag die Unabhängigkeit der Europäischen Zentralbank (EZB) explizit garantiert (Art. 107 EGV), die Wiederwahl für Mitglieder des Direktoriums ausschließt (Art. 109a Abs. 2 EGV) und das Preisniveaustabilitätsziel ausdrück-

⁴ Stellvertretend für diese im Folgenden kurz skizzierte Denkweise sei auf das von 62 EWU-kritischen Professoren unterzeichnete „Memorandum führender deutscher Wirtschaftswissenschaftler zur Währungsunion vom 11. Juni 1992“ verwiesen, dort insbesondere auf die Punkte 5 und 7. Ähnlich argumentieren auch die Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirates beim Bundeswirtschaftsministerium *Chr. Watrin* u. *O. Sievert* in ihrem Schreiben an den Bundesminister für Wirtschaft vom 24. 1. 1992, S. 1; hier zitiert nach *W. Steuer* (1997), S. 88. Auf die Bedeutung eines stabilitätsorientierten Umfeldes verweisen auch *H. Tietmeyer* (1996), S. 2 und *R. Vaubel* (1996), S. 16.